Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.

Erscheint an allen Werktagen. Abonnement in der Stadt vierteljährl. M. 1.20 monatl. 40 Pf. bei allen württ. Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbarortsverkehr viertelj. M. 1. ausserhalb desselben M. 1. hiezu Bestellgeld 30 Pfg.

Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkündigungsblatt der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzklösterle 2c. mit amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg. Auswärtige 10 Pfg. die kleinspaltige Garmondzeile.

Reklamen 15 Pfg. die Petitzeile. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Abonnements nach Uebereinkunft

Telegramm-Adresse: Schwarzwäl'er Wildbad.

Nr. 303. Donnerstag, den 28. Dezember 1905.

Die russischen Ostseeprovinzen.

Die baltischen Provinzen Rußlands — Kurland, Livland und Estland — gehörten ehemals zu jenen Gebieten, die, wie Holstein, Mecklenburg, Brandenburg, Pommern, Preußen, und Schlesien, vom Beginne des 12. Jahrhunderts an durch Deutsche westlich der Elbe kolonisiert worden sind. Dem deutschen Kaufmann, der schon in der Mitte des 12. Jahrhunderts die Mündungen der Düna und Newa besuchte, folgte der Missionar und im Jahre 1201 gründete der dritte Bischof, Albert von Alpeldern, — der erste, Meinhard, hatte die erste Kirche oberhalb der Düna-Mündung in Uexköll gegründet, und der zweite war im Kampfe mit den Eingeborenen gefallen — die Stadt Riga. Der ebenfalls von ihm ins Leben gerufene Schwertbrüderorden unterwarf im Verein mit den Bewohnern Rigas erst die Liven und ihre östlichen Nachbarn, die Letten, dann in 20jährigem Kampfe die im Norden wohnenden Esten. Das Küstenland am finischen Meerbusen (Harrien, Wirland und die Stadt Reval) blieb jedoch noch bis zum Jahre 1346 Besitztum Dänemarks. Die Landschaften südlich der Düna, Semgallen und Kurland, von Letten, Liven und einem lettisch-livischen Mischvolke bewohnt, wurden erst in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts endgültig unterworfen.

In allen diesen Gebieten herrschte der Deutsche Orden, mit dem der Schwertbrüderorden sich 1237 vereinigt hatte. Livland war ein Glied des deutschen Reiches, aber der Papst hatte in demselben mehr zu sagen als der Kaiser. Ueber eine lockere Konföderation ist die Gesamtverfassung der einzelnen Gebiete nicht herausgekommen. Das Organ dieses Staatenbundes war der seit dem 15. Jahrhundert jährlich zusammentretende Landtag mit seinen vier Ständen: Orden, Prälaten, Ritterschaft und Städte. Ihre volle Ausbildung erhielt diese Verfassung erst unter dem großen Ordensmeister Walter von Plettenberg (1494 bis 1535), der die rechtliche Unauflöslichkeit der Konföderation durchsetzte. Trotzdem war der Zusammenbruch nahe. Die Reformation zog in das Land ein und mit dem Katholizismus mußte auch die Herrschaft des Ordens und der Bischöfe fallen. Die politische Konsequenz wäre die Errichtung der Herrschaft eines erblichen weltlichen Fürsten gewesen, aber Plettenberg blieb dem Orden treu und ein wilder Einfall der Russen im Jahre 1558 führte die Katastrophe herbei: Estland unterwarf sich Schweden, Livland wurde eine polnische Provinz, und Kurland ein polnisches Lehensherzogtum unter dem letzten Ordensmann Gotthard Kettler — alles das nach zwanzigjährigem Kampfe zwischen Russen, Polen und Schweden. 1621 wurde Livland nach der Besetzung Rigas durch Gustav Adolf schwedisch, doch wurde dieser Besitz erst nach lang dauerndem Kriege im Jahre 1660 im Frieden von Oliva durch Polen anerkannt. Willkürliche Einziehung ehemaliger Domänen brachte den livländischen Adel in eine scharfe Opposition gegen Schweden und dem Wortführer des Adels, Johann Reinhold von Patkul, gelang es, ein Offensivbündnis zwischen Rußland, Polen — Sachsen und Dänemark gegen Schweden zu Stande zu bringen. Im Jahre 1700 brach der große nordische Krieg aus, der trotz der Siege Karls XII. im Jahre 1710 mit der Eroberung Livlands und Estlands durch Peter den Großen endete. Der Friede von Nystadt (1721) regelte die neuen Verhältnisse und sicherte den Provinzen besondere Rechte, die auch bis in die zweite Hälfte des vorigen Jahrhunderts von den russischen Regierungen respektiert worden sind. Kurland blieb zunächst noch polnisch und kam erst 1795 bei der letzten Teilung Polens an Rußland.

Unter der russischen Herrschaft haben sich die Provinzen des Friedens erfreut, der nur im Jahre 1812 für Kurland durch den Durchzug der Truppen Napoleons I. für eine kurze Zeit gestört worden ist. Alexander I. gründete 1801 die Universität Dorpat, nachdem allerdings schon Gustav Adolf im Jahre 1630 eine Universität, richtiger ein Gymnasium gegründet hatte, doch konnte diese sich in den Kriegsläuften nicht entwickeln und sie suchten zeitweilig ihr Leben in Reval und dann in Pernau zu fristen.

Im Jahre 1819 wurde die Leibeigenschaft der Bauern aufgehoben, allein noch bis zum Anfang der 60er Jahre des vorigen Jahrhunderts blieb die Frohnde erhalten. Unter dieser war der Zustand der Bauern oft sehr verschieden: war der Gutsherr ein harter Mann, so war die Lage der Bauern eine sehr traurige, war er ein human gesinnter Mann, so hatten die Bauern sich nicht viel zu beklagen. Bei manchen älteren Leuten mögen die Erinnerungen an jene Zeit noch erbitternd wirken. In wirtschaftlicher und kultureller Beziehung haben die Letten und Esten, wie wir schon früher hervorgehoben haben, den deutschen Gutsbesitzern und Pastoren viel zu verdanken. Auch kam ihnen zu statten, daß die Besitzer durch Landesgesetz verhindert waren, die Bauernländereien einzuziehen, in Folge dessen der Uebergang derselben in den Privatbesitz der Bauern sehr erleichtert worden ist. Die Provinzialverwaltung lag in den Händen der Landtage, die in der Hauptsache aus dem grundbesitzenden Adel zusammengesetzt sind, während die nicht adligen Grundbesitzer wohl Sitz aber kein Stimmrecht haben und im livländischen Landtag ist die Stadt Riga nur als Eigentümerin großer Ländereien vertreten. Es sind wiederholt selbst innerhalb des Adels Versuche gemacht worden, auch den Bürgern und Bauern eine Vertretung in den Landtagen zu verschaffen, allein stets ohne Erfolg und hierin liegt ohne Zweifel eine große Schuld des deutschen Adels. Im übrigen waren, ehe die wilde Russifikation unter Alexander III. einsetzte, die Einrichtungen durchaus verständige: die Bauern hatten ihre eigene Gemeindeverwaltung, die Unterrichtssprache in den Volksschulen war lettisch oder estnisch, ebenso in den unteren Gerichten. Der Wohlstand der Bauern hob sich bedeutend, da Esten wie Letten von den Deutschen gelernt hatten, gute Landwirte zu sein. Der größte Teil des Grund und Bodens, sofern er von den Bauern bebaut wird, ist in deren Eigentum übergegangen und von einer Gerichtsbarkeit der deutschen Gutsbesitzer über die Bauern kann schon seit 40 Jahren nicht mehr die Rede sein. Mit den Russifizierungsbestrebungen kamen auch die Verhetzungen der Esten und Letten gegen die Deutschen, da aber gleichzeitig eine Russifizierung der ersteren versucht wurde, gerieten diese immer mehr in Opposition gegen die Regierung. Als dann infolge des Krieges gegen Japan und der Wirren in Rußland die Schwäche der Zentralregierung jedermann klar wurde, gingen die vielfach von sozialdemokratischer Seite aufgestachelten Letten gegen die Besitzenden, d. h. die deutschen Gutsbesitzer, gewalttätig vor. Ein großer Teil der bäuerlichen Bevölkerung macht übrigens nicht mit und viele folgen der sozialdemokratischen Leitung nur, weil sie eingeschüchtert sind. Die Esten haben sich bisher mehr zurückgehalten und außer in Reval und dessen Umgebung sind arge Ausschreitungen nur selten vorgekommen. Die Letten bilden eine Abteilung der letto-slawischen Familie des indogermanischen Stammes, zu der auch die Litauer, die alten Preußen gehören. Die Letten bewohnen Kurland und den südlichen Teil von Livland und zählen etwas über 800 000 Personen. Da auch Letten in einem Teile des Gouvernements Witebsk wohnen, so wird das Lettische von etwas 900 000 Personen gesprochen. — Die Esten, welche das nördliche Livland, Estland und die Inseln im rigaischen Meerbusen bewohnen, gehören dem finisch-ugrischen Stamme an, wie die Finen in Finland und die Magyaren. Sie sind mindestens ebenso zahlreich wie die Letten, wohnen gleich diesen meist in Einzelhöfen, selten in Dörfern. Die Zahl der Deutschen in allen drei Provinzen beträgt kaum 300 000.

Die Hauptstadt Kurlands (27 275 Quadratkilometer mit 683 000 Einwohner) Mitau hat 30 000 Einwohner, Riga an der Düna, die Hauptstadt Livlands (47 000 Quadratkilometer mit 1 239 738 Einwohnern) 300 000 und Reval, die Hauptstadt Estlands (20 248 Quadratkilometer mit 405 000 Einwohnern) 53 000 Einwohner. Die Russen bilden etwa 1 Prozent der Bevölkerung. Der

---

In weiter Welt.

Roman von Reinhard Büchner. 36

Er fühlte sich nach der eben ausgestandenen Angst von einer so schweren Last befreit, daß er in eine ungewöhnlich heitere, lebhafte Stimmung geriet.

„Du kommst wohl von einem guten Diner, lieber Manfred, so animiert habe ich Dich noch nie gesehen?" fragte Tante Brinken scherzend.

„Nein, Großtantchen, ich habe mich nur an dem herrlichen, weichen Frühlingswetter berauscht, und bin sehr rasch hierher gegangen, da ich fürchtete, zu spät zu kommen."

„Wir haben auch schon ohne Dich unsere Beratung begonnen," sagte Tante Hildegard.

„Und gewissermaßen über Sie verfügt," setzte die Frau Senator hinzu.

„Ja, Herr Römer, Sie sollen singen," fiel nun auch die hübsche, kleine Karola lebhaft ein, „Sie müssen singen zum Besten unserer Armen und zu unser aller Vergnügen!"

„Befehlen Sie nur, ich bin ja Wachs in Ihrer Hand!" rief Manfred, die zierliche Blondine mit den hübschen Grübchen in den rosigen Wangen gefällig betrachtend.

Rena und er hatten noch gar nicht mit einander gesprochen, obgleich seine Seele ganz erfüllt von Rena war, jetzt wandte er sich direkt an seine Cousine mit der Frage: „Und wie ist's mit Ihnen, Rena, Sie werden doch auch mitwirken in dem Wohltätigkeits-Konzert?"

„Allein gewiß nicht, dazu bin ich viel zu ungeübt und ängstlich, aber wenn Sie, Manfred, ein Duett mit mir singen wollten?" Bittend blickte sie zu ihm auf.

„Das versteht sich, es soll die Glanznummer des Abends werden!" rief er ganz begeistert.

„Und nun ans Werk!" fing Frau Senator Fredeburg, die als Vorstand des Frauenvereins sich ganz besonders dazu berufen fühlte, wieder an, „lassen Sie uns überlegen, welche Lieder gewählt und wann die Proben stattfinden sollen."

„Ach, die Proben!" rief Karola, in die Hände klatschend, „die Proben sind das Allerschönste, Sie glauben gar nicht, wie man sich dabei amüsiert, Herr Römer! Vorigen Winter mußte ich mit Theater spielen und . . ."

„Erzähle das ein andermal, Kind," unterbrach sie die Mutter. „Wir sollen heute abend noch in Gesellschaft gehen und vorher muß alles besprochen sein."

„Ach ja, zu Frau von Eckhorst," flüsterte Karola ihrer Freundin Rena zu, „ich ziehe mein Creme-Kleid an, es wird gewiß getanzt."

Rena legte statt aller Antwort den Finger auf den Mund, Frau Senator war schon wieder in voller Beratung und blickte strafend nach ihrer Tochter herüber.

„Also Herr Römer, Sie singen eine größere Ballade von Löwe, nicht wahr?"

„Wenn es Ihnen recht ist, gnädige Frau, den „Archibald Douglas," meinte Manfred.

„Dann werden Sie die Güte haben, mit Ihrer Cousine zusammen ein Duett vorzutragen, die Wahl überlasse ich Ihnen, und meine Tochter wird die Begleitung übernehmen, sie ist darin ganz sicher."

„Vortrefflich!" rief Manfred, sich zustimmend verneigend.

„Aber Mama, den Archibald Douglas kenne ich ja noch gar nicht!" sagte Karola mit einem niedlichen Schmollen um den hübschen Mund.

„Gestatten Sie mir, daß ich Ihnen die Noten morgen bringe!" erwiderte Manfred.

„Dann halten wir die erste Probe ganz unter uns ab, und alle übrigen selbstverständlich auch bei mir. Das Konzert wird in acht Tagen stattfinden." Damit schloß Frau Fredeburg die Sitzung.

Als die Damen sich verabschiedeten und Rena ihrer Freundin Karola den Mantel umlegte, hörte Manfred, wie letztere flüsterte: „Denke Dir, Rena, Dein Ritter Toggenburg wird leider das Konzert nicht durch seine Anwesenheit verherrlichen, er hat wegen eines Trauerfalles plötzlich abreisen müssen. Wird Dir dadurch nicht die Stimmung zum Singen verdorben werden?"

„Ich weiß gar nicht, was Du willst, Karola."

„Tue doch nicht so," sagte diese noch im Hinausgehen, „Du verstehst sehr gut, wen ich meine, siehst Du wohl, Du wirst ganz rot!"

Rena war wirklich rot geworden, aber hauptsächlich über die Taktlosigkeit ihrer kleinen Freundin, gerade im Beisein Manfreds. Dieser erschien ihr nachher auch so gedankenvoll und seine Augen ruhten oft fragend auf ihrem Antlitz.

„Also morgen machen Sie bei Karolas Eltern Ihren Besuch und werden sich freuen wie gut Karola begleitet, sie spielt wirklich ausgezeichnet," sagte Rena, als ihr Vetter sich anschickte, fortzugehen.

„Das ist mir sehr lieb zu hören, denn die Begleitung zum Douglas ist nicht leicht," erwiderte Manfred, dann als ob ihm plötzlich ein guter Gedanke käme, fügte er rasch hinzu: „Sie sind ja mit Fredeburgs befreundet, Rena, kommen Sie doch auch auf ein Stündchen hin; ich werde verschiedene Duette mitbringen und Sie vorher hier abholen. Ist es Ihnen recht?"

„Darf ich, Mama?" fragte Rena.

„Ich denke, wir haben nichts anderes vor," sagte die Gräfin.

„Auf Wiedersehen, also morgen nachmittag!" Damit entfernte sich Manfred.

Rena konnte an diesem Abend nicht sogleich einschlafen. „Warum mußte die kleine, schwatzhafte Karola gerade heute solche dumme Anspielungen machen, und warum hatte Manfred nachher so ernst und gedankenvoll dagesessen, während er zuerst in so übersprudelnder Laune gekommen war?" Darüber grübelte Rena noch lange, nachdem sie ihr Licht ausgelöscht und der Mondschein ihr Schlafgemach matt erleuchtete.

Sie hatte überhaupt in letzter Zeit so viel an ihren Vetter denken müssen, sie begriff selbst nicht warum, in seiner Gegenwart fühlte sie sich verlegen und wurde dadurch schweigsam. War er ihr etwa unangenehm und seine Art und Weise ihr unsympatisch geworden? O nein! Im Gegenteil, wenn sie ihn mit andern Herren ihrer Bekanntschaft verglich, so fiel dies immer zu Manfreds Gunsten aus. Er sagte ihr weniger Schmeicheleien als andere, aber sie fühlte unbewußt, daß sie ihm nicht gleichgültig sei. War sie doch auch seine Cousine! Mit diesem Argument suchte sie immer wieder das in ihr aufsteigende Glücksgefühl zu dämpfen.

* * *

Pünktlich um vier Uhr nachmittags erschien Manfred am andern Tage bei Orlowskys, um mit Rena zusammen sich zu Fredeburgs zu begeben.

„Karola war heute früh schon hier und bat mich, hin zu kommen, sonst hätte ich es wohl kaum gewagt, aus Furcht zu stören," sagte Rena, und schnell eilte sie hinaus, ihren Hut aufzusetzen.

124,20

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Religion nach sind ¾ derselben lutherisch, trotz der großen Anstrengungen, die seit 60 Jahren gemacht worden sind, Letten und Esten zur griechisch-orthodoxen Kirche hinüberzuziehen.

Da das Land jetzt nach allen Richtungen von Eisenbahnen durchzogen wird — bis zu Beginn der 80er Jahre des vorigen Jahrhunderts verweigerte man in Petersburg den Provinzen die Anlage nach Süden gehender Bahnen, aus Mißtrauen gegen Deutschland — könnten Truppen rasch nach allen bedrohten Punkten zur Stelle sein, denn in den Provinzen steht das 20. Armeekorps, allein in Petersburg beeilt man sich nicht, wenn es sich um den Schutz von — Deutschen handelt. Fr. Z.

Tages-Chronik.

Rom, 23. Dez. Das neue Ministerium ist wie folgt gebildet: Fortis Vorsitz und Inneres, di San Giuliano Aeußeres, Bacchelli Finanzen, Gorio Ackerbau, Tedesco Arbeiten, de Marinis Unterricht, Marsengo-Bastia Post, Mainoni Krieg. Außer Fortis bleiben von alten Ministern noch Carcano (Schatz), Finocchiaro-Aprile (Justiz) und Mirabello (Marine).

Paris. 23. Dez. In Marseille wurden gestern zwei der Spionage verdächtige Individuen Georges Wolf und Dr. Ludwig Wieger, angeblich Deutsche verhaftet. Sie hielten sich seit August in Marseille auf und hatten durch regen Verkehr mit französischen Unteroffizieren die Augen der Polizei auf sich gelenkt. (Nach einer Meldung des Wolffschen Bureaus soll man bei Wolf Skizzen von Küstenbefestigungen und Notizen über die Dampfschifffahrtsverbindung zwischen Marseille und Nordafrika gefunden haben. In Belfort wurde ein gewisser Karl Kilian, Taglöhner aus Mühlhausen, wegen Spionage-Verdachts verhaftet.

New-York, 26. Dez. In Santo Domingo brach ein Aufstand gegen den Präsidenten Morales und die amerikanische Finanzkontrolle aus. Morales floh.

Der Nachtschnellzug Nr. 48 fuhr am Sonntag bei Gengenbach, wo eine Barriere nicht geschlossen war, auf ein Fuhrwerk. Der Fuhrmann des Wagens ist gestorben. Die Züge erlitten zwei Stunden Verspätung.

In Nürnberg hat die Magd eines Bäckermeisters früh morgens beim Brotaustragen im Abort eines Privathauses in der Schweppermannstraße heimlich entbunden. Sie ließ das Kind in den Abort hinabfallen und trug weiter Brot aus (!). Die Hausbewohner hörten das Kind schreien, schafften es aus der Abortgrube heraus, nahmen sich seiner an und verständigten die Polizei. Diese nahm die Magd fest, die noch immer Brot austrug, verbrachte sie auf die Polizeiwache und dann samt dem Kinde ins Krankenhaus. Das Kind befindet sich, obwohl es auf etwas unbequeme Weise das Licht der Welt erblickt hat, wohl, die Mutter auch, sie sagt, sie sei sich des ganzen Vorganges gar nicht bewußt geworden.

In Breslau versetzte Sonntag Abend der Tapezierer Hubert Weinert seiner getrennt lebenden Ehefrau, die der Niederkunft entgegensieht, auf dem Roßplatz mehrere voraussichtlich tödliche Stiche in den Unterleib und erstach sich dann selbst.

Auf Veranlassung der Kemptener Polizei wurde der verheiratete Maler Ambros Fischer in Hamburg verhaftet, als er eben in Begleitung eines hübschen Mädchens aus dem Allgäu nach Amerika abreisen wollte. Er hat schon früher versucht, Mädchen mit nach Amerika zu locken. Es besteht der dringende Verdacht, daß er mit Mädchenhändlern in Verbindung stand.

In der Ostschweiz wurden Donnerstag Nacht ziemlich heftige Erdbeben beobachtet.

Der Prokurist Spiegel von den oberschlesischen Kokswerken, der nach Unterschlagung von 800 000 Mark flüchtig ging, wurde in Paris verhaftet.

Die Unruhen in Rußland.

Weihnachten in Moskau.

Die allmählich einlaufenden Nachrichten lassen erkennen, daß in verschiedenen Teilen des russischen Reiches, besonders aber in Moskau, blutige Weihnachten gefeiert wurde. Schon am Freitag kam es in Moskau zwischen Aufständischen und Truppen zu blutigen Zusammenstößen. Ein Haus, in dem sich die aufständischen Führer gesammelt hatten, wurde nach erfolgtem Artilleriefeuer gestürmt. Die Aufständischen in dem Hause, die sich mit Bomben und Schußwaffen verteidigt hatten, wurden gefangen genommen, 5 getötet 20 verwundet. Im ganzen sollen Samstag nacht in Moskau 400 Menschen umgekommen sein. Die Truppen hatten nur geringe Verluste. Am Samstag und Sonntag bauten die Aufständischen Barrikaden und beschossen von diesen aus die Truppen. Die einzelnen Stadtteile sind von einander getrennt. Zwei Tage lang wogte der Kampf. Dem „Daily Telegraph" wird gemeldet, daß die Zahl der Getöteten in Moskau bis Montag früh 5000, die Zahl der Verwundeten 14 000 betragen haben. Das ist natürlich übertrieben, kennzeichnet aber immerhin die Situation.

Ueber den Ursprung des bewaffneten Aufstandes in Moskau werden folgende Einzelheiten bekannt: Da die revolutionären Kräfte in Petersburg durch die Verhaftungen in Unordnung gebracht waren, beschloß man in Moskau loszuschlagen. Wie die Petersburger Korrespondenten des „Daily Telegraph" und der „Times", die stets von den Revolutionären ins Vertrauen gezogen worden sind, erzählen, hatten die russischen Revolutionäre ursprünglich die Absicht, Witte zu verhaften, sich einer Anzahl Schnellfeuergeschütze zu bemächtigen, eine Meuterei unter den Truppen herbeizuführen, eine provisorische Regierung zu errichten und den Zaren zu vertreiben. Die Behörden waren aber auf der Hut und verhafteten die Führer der Revolutionäre in Petersburg, worauf die Aktion in Moskau begonnen wurde. Etwa 500 Mann der sogenannten Kampforganisation, die mit Bomben, Hinterladern und Revolvern gut versehen waren, versammelten sich in einem Schulgebäude, dessen Direktor Fiedler heißt. Der Plan war die Station Nikolaibahn zu besetzen, den Abgang von Zügen nach Petersburg zu verhindern, das Dumagebäude zu okkupieren, die Staatsbank zu erstürmen und sich des dort lagernden Geldes zu bemächtigen, dann die Absetzung des Zaren Nikolai und die Errichtung einer provisorischen Regierung zu verkünden. Dieser Plan sollte Samstag Morgen ausgeführt werden. Aber schon Freitag Abend um 10 Uhr umzingelten Truppen das Haus und der Führer der Soldaten verlangte von den Revolutionären die Auslieferung ihrer Waffen, was abgelehnt wurde. Es kam zu einer Schießerei von beiden Seiten, die Revolutionäre warfen Bomben und die Soldaten wichen zurück, als aber Artillerie anrückte und vier Schrapnell-Schüsse in das Haus warf, floh ein Teil der Revolutionäre in den Hof, während der andere ein weißes Taschentuch aufzog. Trotzdem wurden die Truppen, als sie eindrangen, mit Schüssen empfangen. Nachdem dann die Artillerie nochmals in Tätigkeit getreten war, wurde um 3 Uhr morgens aufs neue ein weißes Taschentuch sichtbar. Darauf betraten die Soldaten abermals das Haus, um zunächst die Toten und Verwundeten zu entfernen. Verhaftet wurden 128 Personen, darunter einige Mitglieder des Streikkomitees und des Arbeiter-Delegierten-Rates. Unter den Schwerverwundeten befand sich der Schuldirektor Fiedler.

Wie aus Moskau angekommene Reisende berichten, besteht die revolutionäre Miliz aus Studierenden, darunter solche, aus Charkow, aus Odessa, aus den sog. „Ewigen Studenten", die längst die Hochschule verlassen haben und aus einer unbedeutenden Zahl von Arbeitern der mechanischen Fabriken und einer großen Anzahl unbeschäftigter Arbeiter aus den Fabriken in der Umgegend Moskaus.

Der Generalstreik,

der für Samstag geplant war, ist nur in einzelnen Städten gelungen. In Petersburg gilt er als mißglückt. Ein Drittel der Arbeiter, etwa 16 000 Mann, hat die Arbeit dort wieder aufgenommen. Die langandauernde Unsicherheit und die Tatsache, daß die Revolution nicht mehr allein gegen die Regierung sich richtet, sondern einen Kampf Aller gegen Alle gezeitigt hat, hat, wie gemeldet wird, eine Gegenreaktion ausgelöst, die nun von der Regierung ausgenützt wird.

Die Lage im Kaukasus

ist fortgesetzt ernst. Die Gewalttätigkeiten der Armenier gegen die muselmanische Bevölkerung werden fortgesetzt. Das türkische Kanonenboot „Ismirin" ist in Batum angekommen.

Aus den Ostseeprovinzen,

auf die unsere Augen mit besonderer Aufmerksamkeit sich richten, laufen recht trübe Nachrichten ein. Der deutschen Hilfsaktion, die endlich eingesetzt hat, und russische Flüchtlinge fortbringt, werden von den Aufständischen Schwierigkeiten bereitet. Nach Nachrichten aus Windau ist ein deutscher Passagierdampfer von Aufständischen gezwungen worden, flüchtige Passagiere wieder auszuschiffen, und man hat ihn durch Drohungen verhindert, die Reise nach Riga fortzusetzen. Zugleich wird gemeldet, daß die nach Rußland dirigierten Hamburger Dampfer von Aufständischen bedroht und beschossen worden seien.

Das „Memeler Dampfboot" meldet ferner, daß der Dampfer „Kehrwieder" in der Nacht von Freitag auf Samstag um elf Uhr in Memel eingelaufen sei und berichtet habe, daß die Revolutionäre den Hafen in Riga gesperrt haben sollen. Der „Kehrwieder" lief, um eventuell Flüchtlinge zu befördern, am Freitag in Libau ein. In Libau war Freitag früh der Generalstreik proklamiert worden. Die Revolutionäre wollten keine Schiffe ausfahren lassen. Im Hafen befanden sich der schwedische Dampfer „Baltic" und der Dampfer „Coronia"; beide Schiffe wurden mit Steinen bombardiert und es wurden Schüsse auf sie abgegeben, als sie auslaufen wollten. Der Dampfer „Coronia" fuhr aus, der „Kehrwieder" ging in den Außenhafen und verließ Libau um sieben Uhr, ohne Passagiere aufgenommen zu haben. Heute ist der „Kehrwieder" nochmals nach Libau ausgegangen, um den Dampfer „Batavia" zu suchen.

Väterchen Zar

hält inzwischen in Petersburg über alle Regimenter Parade ab und hält an sie Ansprachen. Der Geist der Truppen sei zweifellos loyal.

Ein Notschrei Linnewitschs?

Aus Breslau meldet das Berl. Tagbl.: Der Schles. Ztg. wird aus St. Petersburg telegraphiert: General Linnewitsch, der Kommandant der Mandschurei-Armee, depeschierte am 14. ds. Mts.: Die Hälfte der aktiven Armee hat sich empört. Die Reservisten verlangen sofortige Rückkehr in die Heimat. Ich vermag gegen die revolutionäre Propaganda in meiner Armee nicht mehr anzukämpfen. — Auch das noch!

Aus Württemberg.

Dienstnachrichten. Uebertragen: Dem Mittelschullehrer Knöll in Stuttgart eine Hauptlehrstelle an den Klassen I und II der Bürgerschule daselbst.

Ernannt: Den Amtsrichter Dinkelacker von Calw, Hilfsrichter bei dem Landgericht Ulm, zum Landrichter in Heilbronn; auf die katholische im Patronat der Krone befindliche Pfarrei Ahlen, Dekanats Biberach den Pfarrer Schmuker in Langenarchen, Dekanats Tettnang.

Versetzt: Den Assistenzarzt Dr. Gutekunst bei der Heilanstalt Zwiefalten seinem Ansuchen entsprechend, auf die am 1. März 1906 in Erledigung kommende Assistenzarztstelle bei der Heilanstalt Weinsberg.

In den Ruhestand versetzt: Den Oberamtsarzt Dr. Lindemann in Mergentheim seinem Ansuchen entsprechend, unter Verleihung des Titels eines Sanitätsrats.

Parteitag der Volkspartei. Auf der am 6. Jan. stattfindenden Landesversammlung der Württembergischen Volkspartei wird Dr. Elsaß den Parteibericht erstatten, Abg. Storz-Heidenheim über die neuen Reichssteuern sprechen, Hummel-Karlsruhe über Süddeutsche Eisenbahnpolitik, Abg. Liesching über die Verfassungsrevision und Konrad Haußmann über auswärtige Reichspolitik. Nach der Versammlung findet ein gemeinsames Mittagsmahl statt. Für den Abend ladet der Stuttgarter Volksverein die auswärtigen Parteifreunde zu gemeinsamen Besuch des Wilhelmatheaters in Cannstatt ein, wo „die Journalisten" von Freytag gegeben werden. Am Sonntag, den 7. Januar werden, wie bereits mitgeteilt, in der geschlossenen Parteiversammlung interne Parteifragen, insbesondere der Organisation und Presse besprochen werden.

Biersteuerstatistik. Nach der Statistik der Biersteuer für das Jahr 1904, die vom K. Steuerkollegium herausgegeben worden ist, wurden in dem genannten Jahr von Privatbrauern insgesamt 7585,14 Mark an Steuern bezahlt. Die Zahl der im Betrieb gewesenen Privatbierbrauereien betrug insgesamt 4052 gegen 4061 im vorigen Jahr. Gewerbliche Bierbrauer gab es insgesamt 1298 (1334), von denen 1101 ausschließlich untergäriges, 28 obergäriges und 169 unter- und obergäriges Bier hergestellt haben. Der versteuerte Malzverbrauch betrug zusammen 804 961,25 (842 236,34) Doppelzentner, von denen 802 523,21 zu untergärigem und 2438,04 zu obergärigem Bier verwendet wurden. Die Gesamtsumme der von den gewerblichen Bierbrauern bezahlten Steuer beträgt 7 751 114,40 Mark gegen 8 087 532 Mark 80 Pfg. im Vorjahr. Von den 1298 gewerblichen Bierbrauren haben 459 bis zu 100 Doppelzentner Malz verbraucht, 518 von 100—500 D.-Z., 144 von 500—1000, 154 von 1000—5000, 13 von 5000—10 000, 5 von 10—16 000, 3 von 16—18 000, 1 18 822,65 und 1 41 719,84 D.-Z. Die aus der versteuerten Malzmenge geschätzte Biererzeugung beträgt 3 562 000 (3 624 000) Hektoliter untergäriges und 29 000 (28 000) Hektoliter obergäriges Bier. Einschließlich des ausgeführten Bieres wird die Gesamterzeugung auf 3 671 626 Hektoliter untergäriges und 29 193 Hektoliter obergäriges Bier, somit zusammen auf 3 700 819 (3 752 344) Hektoliter geschätzt. Legt man für das Jahr die Zahl von rund 2 300 000 Einwohner zu Grunde, die nach der letzten Zählung allerdings etwas zu hoch gegriffen sein dürfte, so ergiebt sich auf den Einwohner ein Bierverbrauch von 1,056 Hektoliter (im Vorjahr hatten wir bei Zugrundelegung der im Jahr 1900 festgestellten Einwohnerzahl 1,06 Hektoliter berechnet), ein ganz ansehnliches Quantum, wenn man bedenkt, daß in Württemberg nicht nur sehr viel Most, sondern auch Wein und auswärtige Biere getrunken werden. Die Zahl der Mühlen, welche das zur Bierbereitung bestimmte Malz schroten, betrug 1253. In dem Berichtsjahr wurden 90 375,89 Hektoliter Bier eingeführt, davon aus Bayern etwa 59 000 Hektoliter und aus Baden rund 27 300 Hektoliter. Unter Einrechnung dieses eingeführten Bieres erhöht sich der Bierkonsum auf 1,06 Hektoliter für den Kopf der Bevölkerung.

Umgeldstatistik. Nach der vom Kgl. Steuerkollegium herausgegebenen Umgeldstatistik für das Jahr 1904 betrug die Zahl der im Betrieb gewesenen steuerpflichtigen Wirtschaften 15130 (gegen 15042 i. Vj.), die einen Gesamt-Steueranfall von 2 529 029 55 M. (gegen 2 234 059 M. 46 Pf.) ergaben. Von diesen Wirtschaften hatten 1772 einen Steuerbetrag bis zu 25 M, 2237 einen solchen von 25—50 M., 3563 von 50—100 M. 3932 von 100—200 M., 1639 von 200—300 M., 726 von 300—400 M., 460 von 400—500 M., 585 von 500—1000 M., 217 von 1000—3000 M., 6 von 3000—5000 M., und 3 von 5000—10000 M. Kleinverkaufsgewerbe gab es 1246 (1253) mit einem Gesamtsteueranfall von 73 158.76 M. Unständige Betriebe gab es 212, Weinproduzenten 819.

Deutsche Friedensgesellschaft Stuttgart. Die vom Vorsitzenden auf den 17. Dez. einberufene Versammlung der Geschäftsleitung der Deutschen Friedensgesellschaft faßte einstimmig folgende Resolution: „Wir begrüßen mit lebhafter Genugtuung die diesseits und jenseits des Kanals von berufener Seite unternommenen Schritte zur Beseitigung der zwischen Deutschland und England eingetretenen Spannung; wir erblicken in den von einer gewissenlosen Presse betriebenen Hetzereien eine drohende, künstlich erzeugte Gefahr für den Völkerfrieden und sind überzeugt, daß das Deutsche Volk in seiner Gesamtheit ebenso frei von Haß gegen das englische Volk ist, wie dieses gegen das Deutsche. Wir wünschen, daß die beiden stammverwandten und in vielen Beziehungen auf einander angewiesenen Völker Mittel und Wege finden mögen, durch welche eine friedliche Lösung der etwa entstehenden Streitfragen dauernd garantiert wäre, und gehen dabei von der Anschauung aus, daß ein tiefer liegender Grund zu einem feindlichen Konflikt überhaupt nicht vorhanden ist, daß vielmehr die gemeinsamen Interessen des Handels, der Industrie, der Landwirtschaft, ja des gesamten Volkslebens gebieterisch auf die Erhaltung von Friede und Freundschaft zwischen den beiden Völkern hinweisen.

Stuttgart, 23. Dez. Der Ausfall der Einkommensteuer in Stuttgart ist durch die Erträgnisse im Land nicht nur gedeckt, sondern es ergiebt sich noch ein Ueberschuß. Die neue Einkommensteuer erbringt dem Vernehmen nach einen Ertrag von 16 Millionen Mark; in dem Etat ist sie mit 14,800 000 Millionen eingestellt. Der Ausfall in Stuttgart wird darauf zurückgeführt, daß zahlreiche Großindustrielle und Geschäftsleute, die zwar in Stuttgart wohnen, aber in anderen Gemeinden des Landes entweder Teile ihres Betriebes oder einen Wohnsitz haben, die Hälfte ihres Einkommens in Stuttgart, die andere Hälfte in ihrem zweiten Wohnsitz deklariert haben. Der Ausfall für die Stadtgemeinde Stuttgart wird übrigens von anderer Seite weniger hoch angegeben.

Stuttgart, 23. Dez. Heute vormittag fand im kleinen Sitzungssaal des Rathauses eine Sitzung des Tiergartenkomitees unter dem Vorsitz von Gemeinderat Dr. Mattes statt. Der als Sachverständiger berufene Direktor des Berliner Zoologischen Gartens, Dr. Heck, der am Donnerstag und Freitag den Nillschen Tiergarten und die verschiedenen in Vorschlag gebrachten Plätze besichtigt hatte, erstattete ein umfassendes Referat über seine Eindrücke. Seine Taxierung der Nillschen Tiere stimmt mit der von Nill vorgelegten im wesentlichen überein. Bei der Entscheidung über den Platz sei die erste und wichtigste Frage die der Rentabilität. In dieser Hinsicht seien die unteren Anlagen weitaus der beste Platz. Der Zoologische Garten würde dort beginnen an der Gegend der Villastraße und bis zum Ausgang aus den Anlagen beim Portierhaus gehen, also den jetzt am wenigsten benützten

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Teil der Anlagen ausfüllen. Die Kosten wären mäßige, im ganzen etwa 1¼ Millionen Mark. Der Hauptvorzug dieses Platzes wäre die günstige Verkehrslage; auch sei dort eine so wunderschöne Parklandschaft vorhanden, daß man gar nichts zu tun hat, als einfach die Tiere hereinzustellen. Erhalte man diesen Platz nicht, so komme an zweiter Stelle das Rosensteingelände bei der Meierei in Betracht. Die Verkehrslage sei keine schlechte, wenn auch nicht ganz so günstig wie bei den unteren Anlagen. An dritter Stelle stehe dann der Wilhelmaplatz. Die landschaftliche Lage sei hier weniger schön, auch weniger praktisch für einen zoologischen Garten. Von allen anderen Plätzen könne keiner ernstlich in Betracht gezogen werden. Dr. Heck betonte nachdrücklich, daß nach seiner Ansicht zwischen den an erster und zweiter Stelle genannten Plätzen und den übrigen ein so außerordentlich großer Unterschied bestehe, daß man auf die letzteren nur eingehen könne, wenn man es aus Not tun müsse. Ueber die Frage des Baumuntergrundes müsse er die lokalen Sachverständigen entscheiden lassen. Nachdem Dr. Mattes im Namen der Versammlung Herrn. Dr. Heck für die außerordentlich klare und präzise Darstellung der Sachlage gedankt hatte, wurden in einer längeren Besprechung die Gedanken des Sachverständigen zum Teil lebhaft unterstützt, zum Teil aber auch angefochten, worauf Dr. Heck Gelegenheit nahm, einzelne Punkte noch genauer darzulegen und sich auf verschiedene Anfragen zu äußern. Zum Schluß sprach Dr. Heck nochmals die Ueberzeugung aus, daß durch die Wahl der unteren Anlagen am sichersten für den Weiterbestand des Zoologischen Gartens gesorgt werde. Dr. Mattes sprach nochmals unter lebhafter Zustimmung dem Referenten den Dank für seine wertvollen Ausführungen aus, durch die das Unternehmen um einen guten Schritt vorwärts gebracht worden sei, und wies dann darauf hin, daß man mit Herrn Nill wegen der Erhaltung der Tiere vom 1. April ab noch eine Vereinbarung zu treffen habe; bisher habe Herr Nill alle anderen Angebote, so z. B. ein von Ulm kommendes, abgelehnt.

Hall, 26. Dez. Infolge Ablebens des seitherigen Ortsvorstehers Bock in Gelbingen, fand gestern die vom Oberamt anberaumte Neuwahl eines solchen statt. Von 58 Wahlberechtigten haben 56 abgestimmt und es erhielten Bäcker und Wirt Louis Kochendörfer in Gelbingen 31 und Privatier Robert Fernkorn daselbst 25 Stimmen. Ersterer ist somit gewählt.

In Ochsenbach OA. Brackenheim stürzte beim Wasserholen für das Vieh die verheiratete Johanna Schüzle infolge Ausgleitens auf den Brunnentrog und erlitt einen rechtsseitigen Rippenbruch.

Aus Leonberg wird berichtet: Von Kindern wurde Dienstag früh bei der Siegelschen Sägemühle am sogenannten Hohloh die Leiche eines etwa 30jährigen Mannes gefunden. Neben der Leiche lag ein Revolver. Der Tote liegt vermutlich bereits mehrere Tage an dem wenig besuchten Platz. Man nimmt Selbstmord an.

Die gerichtliche Untersuchung ergab, daß der am Weihnachtsfeiertag in einem der Felsenlöcher bei der Siegelschen Sägmühle bei Leonberg tot aufgefundene junge Mann, ein Mitte der 20er Jahre stehender Mann namens König aus Magstadt ist. Neben ihm lag ein Revolver. Er hatte etwa 80 Mk. bei sich. Ob der Mann seiner Wunde erlegen ist, oder ob er erfroren ist, ist noch nicht festgestellt, doch scheint letzteres wahrscheinlich, da seine Verwundung nicht tötlich war. An den Händen und im Gesicht war er angefressen. Er soll etwa 8 Tage dagelegen haben.

In Gmünd wurden am Samstag 2 Frauen und 1 Ladnerin festgenommen. Die Ladnerin war in einem Gmünder Warenhaus auf dem Marktplatz angestellt und hat ihren Prinzipal in der raffiniertesten Weise bestohlen. Ihre Mutter, sowie eine weitere Frau mit Tochter haben Hehlerdienste geleistet. Die Hausdurchsuchung, welche Polizeiinspektor Steißer mit noch weiteren 3 Beamten vornahm, förderte ein ganzes Warenlager zu Tage das in allen Winkeln des Hauses verborgen war.

Aus Horb wird vom 26. Dez. berichtet: Das von dem Landtagsabg. Keßler gepachtete Rittergut Dürrenhardt-Gündringen des Freiherrn Oskar von Münch auf Hohenmühringen steht seit heute morgen in Flammen.

Am Sonntag vormittag, wurde ein jüngerer Mann von Kottspiel auf dem Wege nach Ellwangen zwischen Kammerstadt und Rosenberg von einem Unbekannten räuberisch überfallen, durch 4 Revolverschüsse schwer verletzt und seiner Barschaft im Betrag von 16 Mark beraubt. Der Täter konnte noch nicht ermittelt werden.

In Schrozberg vergnügte sich der 15jährige Sohn des Molkers Graf auf dem Eise des Schaffees. An einer dünnen Stelle brach die Decke und der Bedauernswerte ertrank.

Gerichtssaal.

Weinfälschungsprozeß Sartorius.

Frankenthal, 22. Dez.

In der Nachmittagsverhandlung werden mehrere Sachverständige vernommen.

Zeugen-Sachverständiger Gutsbesitzer Ludw. Isler, Gutsbesitzer in Diedesfeld, hat am 29. Oktober in Neustadt im Stadthaus eine Weinprobe auf Erfordern des Herrn Untersuchungsrichters vorgenommen. Nr. 1 bezeichnet er als: Kleiner Wein, schal, wenig Wein, gestreckt und gezuckert; daß der Wein Chemikalien enthalte, vermute er, könne es aber nicht behaupten. Nr. 2: Aehnlich, etwas trocken. Nr. 3: Süßlich, vorlautes fremdartiges Bukett, erinnert an Muskateller-Salbei (Salvea sclareae), zuviel Bukett zum Weincharakter. Ein Weinkenner trinkt solchen Wein nicht. Nr. 4: Etwas besser, weniger Bukett. Nr. 5: Wenig gut, wahrscheinlich Naturwein. Nr. 6: Spritzig, gut. Nr. 7: Gut, schön, voll. Nr. 8: Wein gut. Nach der Probe sei bekannt gegeben worden, daß die Sorten 1, 2, 3 und 4 von Herrn Sartorius, die Weine 6, 7, 8 und 9 von Winzern oder von den Winzergenossenschaften seien. Der Sachverständige giebt eine längere Schilderung, wonach er das Salbei-Muskatellerbukett durch einen Apotheker, der es durch Zusatz von Kräutern zum Wein erzielt, kennen gelernt habe.

Zeugensachverständiger Köhler, Weinhändler, Neustadt, fällt über die mehrerwähnte Probe ein ähnliches Urteil wie Isler. Er erklärt weiter, daß der Wein nach Weinsteinsäure geschmeckt und gerochen habe.

Zeugensachverständiger Dr. Deinhardt-Deidesheim hat die Probe mit dem gestern vernommenen Sachverständigen Bach mitgemacht und bestätigt das günstige Urteil desselben. Die Weine waren gezuckert, sonst aber recht gut. Auch Weinbuketts aus natürlichen Weinen sind sehr verschieden haltbar. Im weiteren bezeichnet der Sachverständige, die frühere Behauptung des Staatsanwalts, er, Dr. Deinhardt, sei der Hauptlieferant des Angeklagten, als unrichtig. Es sei auch gesagt worden, er sei der Freund des Angeklagten. Nun, das wisse die ganze Pfalz. Wir haben 30 Jahre lang in Ehren mit einander gekämpft in der Politik usw. Als die erste Haussuchung gewesen sei, sei er gerade durch Mußbach gefahren und habe Frau Sartorius gesehen. Sie habe ihn gedauert und er habe einen Besuch gemacht. Das würde er nicht getan haben, wenn er nicht der Ueberzeugung gewesen sei, daß sein alter Gegner Sartorius nichts getan, was gegen das Gesetz verstoße und diese Ueberzeugung habe er auch heute noch.

Zeugensachverständiger Georg Zumstein-Dürkheim bekundet im Wesentlichen im selben Sinne wie Bach und Dr. Deinhardt.

Sachverständiger Dr. Paul Kulisch, Direktor der landwirtschaftlichen Untersuchungsstation in Kolmar i. E. hat ebenfalls an vorerwähnten Proben teilgenommen und ist zu der Ueberzeugung gekommen, daß Weine des Herrn Sartorius im Vergleich zum Körper und Art des Weins ein sehr starkes Bukett hatten. Er ist bei den Proben sehr sorgfältig verfahren und ist zu der Ueberzeugung gekommen, daß das Bukett ein künstliches sei. Er kennt das Bukett Salvea sclareae sehr gut, weil damit auch im Elsaß viel gefälscht wird. Auf verschiedene Vorhalte der Verteidigung aus dem schriftlichen Gutachten des Sachverständigen bleibt dieser bei seinen Bekundungen.

Sachverständiger Weinkontrolleur Weiser-Kirchheimbolanden hat die zu den Proben verwendeten Weine dem Keller des Angeklagten entnommen. Er hat eine Vorprobe im Keller vorgenommen und danach die zur Probe dienenden Weine gewählt. Er ersucht nochmals bei den Unstimmigkeiten, die zwischen der Beurteilung der beschlagnahmten Weine durch die Sachverständigen der Staatsanwaltschaft und die der Verteidigung bestehen, um eine Wiederholung der Weinprobe. Der zur Probe benutzte Wein wurde Anfangs im Gärkeller des Angeklagten aufbewahrt, dann aber in Fässer umgefüllt, die im Klosterkeller lagerten. Diese Umfüllung sei, wie Angeklagter erklärt, mit ausdrücklicher Erlaubnis des Untersuchungsrichters vorgenommen worden. Kontrolleur Weiser kann sich an einen solchen Vorgang nicht erinnern. Es wird deshalb der Untersuchungsrichter Landgerichtsrat Renner darüber vernommen, der im Wesentlichen die Angaben des Angeklagten bestätigt.

Weinhändler und Weinkommissionär Leopold Häfelin-Neustadt bestätigt, daß der Angeklagte häufig gute, schwere und bittere Weine von ihm und durch ihn hat kaufen lassen. Die Weine stammten von Dr. Deinhardt, Bassermann-Jordan, Dr. Knecht usw. Der Angeklagte behauptet, diese Weine zum Verschnitt und zur Erzielung von Buketts benutzt zu haben. Der Zeuge erklärt noch, daß Sartorius der größte Portugieserkäufer der Pfalz sei. Er kauft jährlich 14—15 000 Logel Trebermost.

Weinkommissär Albert Löb-Ungstein erklärt, daß der Angeklagte im Jahre 1903 52 Fuder frisch gekelterten Ungsteiner Portugieser Most zu 190 Mark das Stück gekauft habe, ferner ebenso 40 Fuder Dittelsheimer Portugiesermost zu 200 oder 210 Mark das Stück (1200 Liter). Im Ganzen habe er jährlich 100—130 Fuder für Herrn Sartorius gekauft. Die Verteidigung will damit nachweisen, daß der Angeklagte tatsächlich der größte Portugieserkäufer ist, was der Zeuge auch bestätigt.

Frankenthal, 23. Dez.

Die Zeugenvernehmung wird heute fortgesetzt. Kaufmann Schäfer-Mußbach hat an Sartorius seit Jahren zur Herbstzeit Zucker geliefert. Seines Erinnerns waren es im September, Oktober, November ds. Js. insgesamt nach den Fuhren berechnet etwa 650—700 Zentner. S. war sein größter Abnehmer; außerdem hatte er noch etwa 30 größere Kunden, die zwischen 30 und 200 Zentner jährlich bezogen, einer sogar bis 400 Zentner. Die Lieferungen gingen stets gegen bar. In den Büchern wurden die Namen nicht geführt. S. speziell verlangte jeweils, daß keine Buchungen gemacht würden, daß man seinen Namen überhaupt nicht notiere und ließ nach Bedarf den Zucker abholen, während die anderen ihr Quantum auf einmal entnahmen. An Chemikalien wurde nur Zuckervitriol, Schwefel und Benzin von Schäfer an S. geliefert, nicht zu Weinzwecken. Der Kommissionär Simon Löb aus Edenkoben steht seit etwa 25 Jahren in umfangreicher Geschäftsverbindung mit S., dem er als seinem größten Abnehmer nur Weißwein vermittelte. Er hatte nur Notizbücher, da S. gegen Kasse nahm. Aus einem Notizbuch sind, wie bemerkt wird, 14 Buchstabenseiten des Alphabets, darunter die mit dem Buchstaben S. herausgerissen. Zeuge meint, die müßten die Kinder getan haben. Ehe ein Weinkauf perfekt wurde, mußte erst Dr. Mößlinger in Neustadt eine Analyse gemacht haben. Einmal wurde auf Grund einer solchen Analyse ein Fuder 1903er von Boos-Edenkoben diesem nicht abgenommen, obwohl der Zeuge und S. selbst es für Naturwein gehalten haben. Boos verkaufte nachher diesen ursprünglich für 190 Mark das Fuder angestellten Wein für 160 Mark weil er Geld brauchte für den Grabstein seiner Frau. Die niedrigsten von S. bezahlten Preise waren nach Erinnerung des Zeugen z. B. im Jahre 1885 120—130 Mk., in den letzten acht Jahren nie unter 160 Mk. Weingutsbesitzer Alndorf-Gimmeldingen: Seine von S. bezogenen Rotweintrester seien so gut gewesen, wie aus den besten Häusern. Minderwertige würde er gar nicht gebrauchen können, weil sie zu wenig ausgeben, um die hohe Branntweinsteuer tragen zu können. Trester aus überstrecktem Most wären zu sehr aufgelaufen. Der Staatsanwalt fragt, ob nicht Rotwein- und Weißweintrester durcheinander gemischt wurden, sodaß sich doch der richtige Durchschnitt ergeben konnte.

Oberküfer Hehr wird ausführlich befragt über den Keller- und Kelterungsbetrieb bei Sartorius. Der Zeuge antwortet stockend. (Im Laufe der Vernehmung ersucht der Vorsitzende den Gendarmen, da die Tür des Zuhörerraumes fortwährend geht, darauf zu sehen, daß draußen keine Verbindung mit noch nicht vernommenen Zeugen stattfindet.) Zeuge antwortet auf eine bezügliche Frage: Es sei nicht gesagt worden, nur „Scheuerkellerhof", sondern immer Scheuerkellerhof mit einer Faßnummerbezeichnung. Im Laufe der Besprechung über den Scheuerkellerhof läßt der Vorsitzende eine Karte aus den Akten eines Zivilprozesses zwischen der katholischen Kirchengemeinde Mußbach und Sartorius zeigen. Verteidiger: Herr Sartorius sagt, Sie (Zeuge) würden hier Sachen gefragt, die Sie garnicht wissen können. Sartorius macht den Zeugen aufmerksam, daß nicht etwa er, sondern Herbold die Zettelanweisung bekommen habe. Zeuge bejaht das. Dann kommt Oberküfer Herbold nochmals an die Reihe. Er wird gefragt über das Verfahren bei der Weißwein- und Rotweinkelterung. In welchem Verhältnis Zuckerwasser zugesetzt wurde, kann er nicht sagen. Das mache Lingenfelder nach Anweisung des Herrn. Die Arbeiter oben an der Kelter und unten im Keller wechselten miteinander täglich oder halbtäglich ab. Eine Umgährung ist dem Zeugen erinnerlich. Ueber die Aromata weiß er nichts zu sagen. Sartorius beteiligt sich oft an der Befragung. Der Vorsitzende bittet einmal die Fragen nicht in Form von suggestiven Fragen zu stellen. Sartorius erwähnt, daß auch einmal im Frühjahr 1903 ein Rheingauerwein von 1902 umgegohren wurde, um dessen schönes Buket für den Verschnitt mit Tischwein herauszubekommen.

Der Staatsanwalt beginnt seine Befragung des Herbold mit dem Bemerken, er wolle ganz allgemein fragen, damit der Zeuge unbefangen bleiben und nicht merke, worauf er, der Staatsanwalt, hinauswolle. (Sartorius: „Soll ich vielleicht den Saal verlassen?" — Nein.) Es gibt wieder, wie schon öfter am Richtertisch, eine Auseinandersetzung über die örtlichen Verhältnisse auf dem Sartorius'schen Anwesen mit Beihilfe eines Planes. Oft kehrt in den Aussagen die Wendung wieder: „Ich kann das nicht sagen, wie das war. Der Herr macht das alles selbst." Der Zeuge setzt auseinander, daß die Weine aus verschiedenen Sorten besonders gekeltert und auch im Lagerfaß zunächst nach der Herkunft bezeichnet wurden. Erst wenn sie mit Auslandswein verschnitten und zum Versand fertig waren, wurden sie in den Büchern mit R. A., R. B., R. W. benannt. Der Vorsitzende wundert sich, daß der Zeuge hierüber Bescheid wisse, während er andere Fragen nicht beantworten konnte. Der Zeuge muß eine der Notizen lesen, worin die von der Anklage und dem Angeklagten so verschieden bedeutende Bezeichnung S. H. vorkommt. Das gelingt ihm anscheinend. Der Vorsitzende bemerkt u. a.: Die gestern erwähnten teueren Weine bis zu 6000 Mk. pro Fuder wurden wohl nicht zum Verschnitt benutzt? Der Zeuge Hellmer-Mußbach wird auf seinen Wunsch nochmals vorgelassen. Zur Verwahrung gegen eine am Anfang der Verhandlung von Sartorius getane Aeußerung erklärt er, daß er nie unfiltriertes Bachwasser in seinem Keller und auf seinem Anwesen gebraucht habe. (Auch von der Gemeinde Mußbach ist eine Verwahrung gegen die Auffassung eingelaufen, als ob die Verwendung von Bachwasser zu Weinzwecken dort allgemein Gebrauch sei.) Hellmer sagt weiter, er habe vor einigen Jahren auf dem Sartoriusschen Anwesen oberhalb dessen Wasserabschneidung eine weißliche, schleimige Flüssigkeit in den Bach laufen sehen. Es war, wie Sartorius erklärt, der Ablauf von Badezimmer, Küche und Springbrunnen.

Stuttgart, 23. Dez. **Das Schwurgericht verurteilte nach viertägiger Verhandlung den Schreiner Stürner von Aidlingen wegen Totschlages zu 14 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust. Trotz der Vernehmung von etwa 50 Zeugen und mehrerer ärztlichen Sachverständigen konnte ein zwingender Beweis gegen den entschieden leugnenden Angeklagten nicht geführt werden. Die Frage auf Mord wurde von den Geschworenen verneint.**

Ellwangen, 23. Dez. **Vor dem hiesigen Schwurgericht wurde gestern der Bauer Friedrich Schaal von Steinenberg wegen versuchten Giftmords zu der Zuchthausstrafe von 4 Jahren und 6 Monaten nebst 6jährigem Ehrverlust verurteilt. Schaal, der mit seiner Frau in Unfrieden lebte, goß ihr eines Tages in ein Glas Most eine gifthaltige Flüssigkeit. Beim Trinken verspürte die Frau sofort ein Brennen im Hals. In der folgenden Nacht stellte sich Erbrechen ein; weitere nachteilige Folgen hatte der Genuß des Mostes jedoch nicht. Obgleich der Angekl. leugnete und den Fall so darzustellen, suchte als ob seine Frau ihn hätte vergiften wollen, sprachen die Geschworenen auf Grund der Zeugenaussagen und des Gutachtens der Sachverständigen das Schuldig aus.**

Berlin, 23. Dez. **Wie der „Vorwärts" mitteilt, ist Frau Rosa Luxemburg vor dem hiesigen Amtsgericht verantwortlich vernommen worden. Die Staatsanwaltschaft von Weimar erblickt in der Rede, die Frau Luxemburg auf dem Jenaer Parteitag zur Frage des Massenstreiks gehalten hat, insbesondere in einem Zitato aus dem kommunistischen Manifest, eine strafbare Aufforderung zu Gewalttätigkeiten.**

Vermischtes.

Sonnwendfeuer.

Altensteig, 27. Dez. Am 24. Dez. abends nach Einbruch der Dunkelheit wurde altem Herkommen gemäß dem Hällesberg entlang durch die hiesigen Schulknaben unter Absingung von Weihnachtsliedern ein Fackelzug veranstaltet und große Freudenfeuer hiezu abgebrannt.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

* Gedenket zu Neujahr auch der Briefträger und Postboten, die Euch während des Jahres so oft Briefe und Zeitungen in die Häuser trugen! Die Euch frohe Kunde brachten von lieben Angehörigen, die Euer Herz vor Freude klopfen ließen, wenn sie Euch ein duftendes Rosabilletchen übermitteln konnten, oder Euch hinderten, Eure Schulden zu vergessen, wenn sie Euch die Rechnungen pünktlich ablieferten und die Euch den Nachweis lieferten, daß der Loskollekteur in Hamburg oder in Budapest und die Schatzgräberschwindler in Madrid Eure Adresse wußten. Oftmals sind sie zu Euch emporgeturnt, drei, vier Treppen hoch, sie haben nie gemurrt und ob es Schneegestöber war, oder die Sonne so heiß herniederbrannte, daß es Backpflaumen an den Bäumen gab, sie haben Euch mit dem ewig gleichen freundlichen Lächeln die Briefe gereicht und mit dem ewig gleichen liebenswürdigen Ton ein „Grüß Gott" zugerufen Heute könnt Ihr lohnen, wenn Ihr es nicht vergesset: Gedenket zu Neujahr der treuesten Besucher, der Briefträger und Postboten.

Letzte Nachrichten.

Stuttgart, 28. Dez. Der große Hofball findet am Donnerstag den 11. Januar statt.

Frankfurt a. M., 27. Dez. Der Frankfurter Ztg. wird aus Madrid von zuverlässiger Quelle gemeldet, daß die Marokko-Konferenz definitiv am 15. Januar in Algeciras beginnt.

Moskau, 27. Dez Die Stadt trägt den Charakter des Belagerungszustandes. Gestern abend wurden die Passanten von den Patrouillen durchsucht. Diejenigen, welche Widerstand leisteten, wurden erschossen.

St. Petersburg, 27. Dez. Auf der Station Casatin kam es zu einem Zusammenstoß zwischen Arbeitern und Truppen. Sechs Bahnangestellte wurden getötet, etwa 15 verwundet. In Saratow dauern die Verhaftungen fort.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. Redakteur: E. Reinhardt daselbst.

Turnverein Wildbad.

Der Verein begeht am

Samstag den 30. Dezember

seine alljährliche

Weihnachts-Feier

verbunden mit Gaben-Verlosung.

Hierzu werden die verehrl. Ehren-, passiven und aktiven Mitglieder mit ihren Familienangehörigen freundlichst eingeladen.

Anfang halb 8 Uhr. Turnhalleöffnung 7 Uhr.

Eintritt für Nichtmitglieder 1 Mk.

Freiwillige Gaben zur Verlosung werden von Fritz Kuch jr. entgegengenommen.

Der Turnrat.

Gustav Kuch

empfiehlt:

Jacketts, in Astrachan und Tuch — **Capes,** für Erwachsene und Kinder

Kostümröcke, alles in neuester Facon,

ferner

Damen- und Kinderwäsche,

Unterröcke, wollene Strümpfe, Handschuhe, Mützen, Hauben, Schürzen, Gürtel, Ballshawl, Spitzenkragen u. Kragengarnituren.

Große Auswahl in echten

Schweizerstickereien, Valenciene-Spitzen und Einsätzen,

sowie **verschiedene Pelze** von Mk. **2.50** an.

Blousensamt in versch. Farb., **Ausputzartikel** f. Damenkleid

Wildbad, den 27. Dez. 1905.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher und aufrichtiger Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben teuren Vaters und Schwiegervaters

Herr Georg Ladner

sowie für die ehrenvolle Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte, sprechen ihren innigsten Dank aus

die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Wildbad, den 28. Dezember 1905.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme während der Krankheit und nach dem Hinscheiden meines lieben Gatten, unseres guten Vaters, Großvaters, Schwiegervaters und Onkels

Louis Kappelmann

Kgl. Hoflieferant

welche wir von allen Seiten erfahren durften, für die vielen Blumenspenden sowie für die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte, sagt im Namen der trauernden Hinterbliebenen herzlichen Dank

die tieftrauernde Gattin:

Pauline Kappelmann
geb. Kuch.

Oeffentlicher Dank

dem Herrn Franz Wilhelm, Apotheker, k. u. k. Hoflieferant in Neunkirchen, Niederösterreich, Erfinder des antirheumatischen und antiarthritischen Blutreinigungs-Tees. Blutreinigend für Gicht und Rheumatismus.

Wenn ich hier in die Oeffentlichkeit trete, so ist es deshalb, weil ich ich es zuerst als Pflicht ansehe, dem Herrn **Wilhelm,** Apotheker in Neunkirchen meinen innigsten Dank auszusprechen für die Dienste, die mir dessen Blutreinigungstee in meinem rheumatischen Leiden leistete, und sodann, um auch andere, die diesem gräßlichen Uebel anheimfallen, auf diesen trefflichen Tee aufmerksam zu machen. Ich bin nicht imstande, die marternden Schmerzen, die ich durch volle 3 Jahre bei jeder Witterungsänderung in meinen Gliedern litt, zu schildern und von denen mich weder Heilmittel noch der Gebrauch der Schwefelbäder in Baden bei Wien befreien konnten. Schlaflos wälzte ich mich Nächte durch im Bette herum, mein Appetit schmälerte sich zusehends, mein Aussehen trübte sich und meine ganze Körperkraft nahm ab. Nach 4 Wochen langem Gebrauch obengenannten Tees wurde ich von meinen Schmerzen nicht nur ganz befreit und bin es noch jetzt, nachdem ich schon seit 6 Wochen keinen Tee mehr trinke, auch mein ganzer körperlicher Zustand hat sich gebessert. Ich bin fest überzeugt, daß Jeder, der in ähnlichen Leiden seine Zuflucht zu diesem Tee nehmen, auch den Erfinder dessen, Herrn Franz Wilhelm, so wie ich, segnen wird.

In vorzüglicher Hochachtung
Gräfin Butschin-Streitfeld
Oberstleutnants-Gattin.

Preis: 1/1 Paket 2 Mk., 1/2 Paket 1 Mk.

Wo nicht erhältlich, direkter Versand.

Bestandteile: Innere Nußrinde 56, Wallnußschale 56, Ulmenrinde 75, Franz. Orangenblätter 50, Eryngiiblätter 35, Scabiosenblätter 56, Lemusblätter 75, Bimmstein 1.50, rotes Sandelholz 75, Bardannawurzel 44, Caruxwurzel 3.50, Radic. Cariophyll. 3.50, Chinarinde 3.50, Eryngiiwurzel 57, Fenchelwurzel (Samen) 75, Graswurzel 75, Lapathewurzel 67, Süßholzwurzel 75, Sassaparillwurzel 35, Fenchel, röm, 3.50, weiß, Senf 3.50, Nachtschattenstengel 75.

Die Bestandteile sind nach einem eigenen Verfahren geschnitten und getrocknet, wodurch der Heilwert speziell erhöht ist. Nicht zu verwechseln mit gewöhnlicher Handelsware.

in einfacher bis zur feinsten Ausführung

liefert schnell und billig die

Bernh. Hofmann'sche Buchdruckerei
Wildbad.

Musterbuch steht zu Diensten.

Gegründet 1820. — Das beste für schwache Augen u. Glieder — Gegründet 1820.

Kölnisches Wasser

v. Joh. Chr. Fochtenberger in Heilbronn

Lieferant fürstlicher Häuser, weltberühmt ärztlich empfohlen bei entzündeten schwachen Augen und Gliedern (besonders, wenn nach dem Baden damit gewaschen), feinstes und billigstes Parfüm.

In Flaschen à 40 u. 60 Pfg.
Alleinverkauf für Wildbad bei **J. F. Gutbub.**

Schuld- u. Bürgscheine stets vorrätig in der Buchdruckerei Hofmann.

Wildbad.

Schlagraum-Verkauf

Morgen **Freitag,** vorm. 11 Uhr wird das Reinigungsmaterial im Meistern Abt. 6 Riesenstein im Rathause öffentlich versteigert.

Die Stadtpflege.

Turn-Verein

Wildbad.

Die Sänger des Turnvereins werden ersucht, sich

heute Donnerstag
abends präcis halb 8 Uhr
im Lokal (Bad. Hof) einzufinden.

Der Vorstand.

Eine kleine

Wohnung

mit 2 Zimmer und Zubehör wird für sofort zu mieten gesucht.

Näheres in der Exped. ds. Bl. [270

Lieferanten zahlreicher Apotheken sowie der besseren Geschäfte der Genussbranche, offeriren:

★	zu M. 2.—	pr. Fl.
★★	„ „ 2.50	„ „
★★★	„ „ 3.—	„ „
★★★★	„ „ 3.50	„ „

Die Analysen des vereidigten Chemikers

Instet: Die Deutschen Cognac-Fabrikate obiger Firma sind ähnlich zusammengesetzt wie die meisten französ. Cognac's u. sind dieselben vom chem. Standpunkte aus als rein zu betrachten.

In Wildbad zu haben bei:
Hoflieferant G. Lindenberger,
(F. Funk Nachf.)
Aerztlich empfohlen.

Am besten und billigsten.

Herren- u. Damen-Stiefel

Kinder-Stiefel

Winterschuhe

Rohr-Stiefel

Holz-Schuhe
jeder Art.

Leo Mändle's
Schuhwarenfabriklager
Pforzheim.
Deimlingstr. Ecke Marktplatz.

Frisch gebrannten

Kaffee

per Pfund Mk. 1.—, 1.20, 1.50 und 1.80

empfiehlt **J. F. Gutbub.**

Frische selbstgemachte

Eier-Nudeln

sind stets zu haben bei
Bäcker Ziefle.

Selbstgemachte

Eier-Nudeln

garantiert rein

empfiehlt **Bäcker Bechtle.**

Frisches Salatöl

empfiehlt **J. F. Gutbub.**

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw